



Walter Baumann

Erinnerungen eines Schweizer Weltbürgers

Walter Baumann

Erinnerungen eines Schweizer Weltbürgers

Walter Baumann

Erinnerungen eines Schweizer Weltbürgers

EDITION
Noack 
Block

ISBN 978-3-86813-190-1

ISBN E-Book 978-3-86813-887-0

© Edition Noack & Block in der Frank & Timme GmbH
Berlin 2024. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Herstellung durch Frank & Timme GmbH,
Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.noack-block.de

Gewidmet dem Andenken
meiner Frau Margaret
1939–2022

Inhalt

Südamerika 9

Chrischchindli 13

Auf der Laad 15

Landscheide 19

Die Eulach 21

Die Leichtstahlwagen der SBB 25

Autostopp 29

Am Gardasee 33

Auf Pilchard-Fang in Cornwall 35

Der Blumenstrauss 39

Der Lindbergwald 41

Mein Poesie-Rad 43

Meine Lehrer 45

Glattalp 49

Tödlicher Absturz 51

**Totale Mondfinsternis
am 19. Januar 1954 53**

Der blaue Volkswagen	57
Jane Greenwood	59
Jeannot Stettler	61
Die Queen	65
Mein erster Flug	67
Mit dem Greyhound-Bus durch die USA und Kanada	69
Flug nach Nordirland	73
Schweizerdeutsch	77
Google als Gedächtnisstütze	81
Unser erstes Auto	83
Das Weidenröschen	85
Wie wir auf unsere Hunde kamen	87
Halten Sie uns in guter Erinnerung	91
Renate und Erich	95
Ulfert Ricklefs (1934–2018)	99
Walter Bauer (1904–1976)	103
Meine Mutter	105
Der grüne Kachelofen	107

Südamerika

„Jetzt gehen wir noch zu Beetlis Grab.“ Diese Aufforderung meiner Mutter habe ich nie vergessen. Auch habe ich eine Erinnerung an die Lage des Grabs. Es war ganz nahe an der sehr weissen Südwand der Kirche Oberwinterthur, wie damals auch andere Kindergräber.

Sonst weiss ich nichts mehr davon. Wir haben später nie über Beetli gesprochen. Vielleicht könnte mir das Zivilstandsamt Auskunft geben über Beetlis Geburt und Tod, über unsere Schwester. Wie der Kinderwunsch unserer Eltern erst mit meinem Bruder und mir in Erfüllung ging, kam nie zur Sprache.

In der Schweiz findet die sogenannte Grabräumung schon nach etwa zwanzig Jahren statt. Das Grab unserer Eltern besteht also seit ungefähr der Jahrhundertwende nicht mehr, und Beetlis Grab gibt es schon sehr viel länger nicht mehr. Die Asche meines Bruders wurde in einer Urne aus Holz an einem grasbewachsenen Abhang beigesetzt und wird dort wohl in Ruhe gelassen werden.

Meine Eltern lernten sich in Oberwinterthur kennen. Mein Vater machte dort eine Lehre als Spengler und Installateur im Geschäft seines Onkels, Heinrich Suremann, und meine Mutter war oft bei ihrem Onkel, Gottlieb Kohnle, der im Dorf die Gross- und Kleinbäckerei führte. Sie gehörten zur Wandergruppe. Ein Andenken daran habe ich noch: meines Vaters Ruck-

sack. Nach dem Tod seiner Mutter meldete sich ganz unerwartet sein Vater, der vor vielen Jahren, als er in Konkurs geraten war, Frau und Sohn im Stich gelassen hatte und nach Südamerika geflohen war. Er solle doch zu ihm nach Bolivien kommen. Da gebe es so viele Möglichkeiten für ihn. Ich weiss nicht, was ausschlaggebend war, sein Wunsch, endlich dem Vater wieder zu begegnen oder sein Wunsch, die weite Welt zu sehen. Tragischerweise kam es zu keiner Wiederbegegnung. Es hiess, sein Vater sei auf der Hazienda, deren Verwalter er war, von den Einheimischen ermordet worden.

Glücklicherweise gelang es meinem Vater, einen deutschen Brauerei- und Brennereibesitzer von seinem Fachwissen zu überzeugen. Er sah, wie im Beisein des fluchenden Besitzers, es zwei Bolivianer nicht fertigbrachten, ein Ofenrohr zu biegen. Da trat mein Vater hinzu und zeigte es ihnen. Man füllt das Rohr mit Sand. Gleich wurde ihm die Stelle als Chef-Installateur angeboten. Ohne ihn hätte die eben aus Deutschland eingetroffene Dampfmaschine nicht in Betrieb genommen werden können.

Das Einzige, was er sich gönne, schrieb mein Vater seiner Freundin in Winterthur, der er einen Heiratsantrag gemacht hatte und die bereit war, nach La Paz zu kommen, sei Pepito, sein Pferd. Schon waren alle Vorbereitungen für die lange Seereise getroffen, als die Nachricht eintraf, dass mein Vater nach einem Sturz von Pepito bewusstlos im Krankenhaus liege. Da meinten die Freundinnen meiner Mutter, sie solle

doch die Abreise verschieben. Vielleicht sterbe er ja. Doch meine Mutter machte sich wie geplant auf die grosse Reise. Tatsächlich erholte sich mein Vater und war in Arica, Boliviens einziger Zugang zum Meer, als das Schiff ankam. Hier wurde gleich geheiratet, und die Angehörigen der deutschen und der Schweizer Kolonie schenkten dem Paar eine Schwarzwälder-Uhr, die heute in unserer nordirischen Stube hängt.

Leider war Südamerika für meine Mutter nicht das Paradies. Auf einem Ausflug in den bolivianischen Yungas bekam sie Malaria, von der sie nie wieder ganz loskam und die wahrscheinlich auch an den Fehlgeburten schuld war. Man riet ihr, das auf 3.640 Meter über Meer gelegene La Paz zu verlassen. Die Gesundheit seiner Frau muss meinem Vater mehr bedeutet haben als seine grossartige Stelle bei der Brennerei und Brauerei. Und so zogen sie nach Chile, wo das Klima für Malaria-Kranke besser sein soll. Es gelang meinem Vater jedoch nicht, eine neue Existenz aufzubauen. Helen, eine Freundin meiner Mutter, die sich in Cleveland, Ohio, niedergelassen hatte, schrieb ihr, sie sollen doch zu ihnen kommen; denn es gebe dort offene Stellen in Hülle und Fülle. Aber als meine Eltern herausfanden, dass der Umzug nach Cleveland ebenso teuer war wie die Reise in die Schweiz, fanden sie, es wäre doch besser, in ihre Heimat zurückzukehren. Und, in der Tat, war es besser; denn so wurden sie von der amerikanischen Wirtschaftskrise verschont.